● Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7057.

Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleagale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 33. Sonnabend den 8. Februar 1896. 7. Jahrg.

Gegen die Marine-Vermehrung.

Angesichts der geplanten Vermehrung der deutschen Kriegsflotte ist eine Zusammenstellung der Daten interessant, welche die Freis. Ztg. bez. der Entwicklung der deutschen Marine in den letzten 7—8 Jahren giebt. Am 1. April 1888 zählte darnach die Flotte **79** Schiffe, am 1. April 1895 **91** Schiffe, oder 12 mehr. Nicht nur also wurden die unbrauchbar gewordenen Schiffe ersetzt, sondern auch die Zahl der Kriegsschiffe erfuhr eine Vermehrung, ganz abgesehen von der großen Vermehrung der Torpedoschiffe. Mehr aber noch als die Zahl der Schiffe hat sich in der Gesamtzahl die durchschnittliche Größe und Stärke der einzelnen Schiffe erhöht. Das Tonnendeplacement stieg von 182 470 auf 266 237, also um 77 100 oder mehr als 40 Prozent. Die Zahl der Pferdekräfte wuchs von 182 470 auf 305 220, oder um 122 750, oder mehr als zwei Drittel.

Der Bedarf an Besatzung für die vorhandenen Kriegsschiffe stieg von 16 995 auf 22 818 Köpfe, also um 5823 oder mehr als ein Drittel. Die etatsmäßige Stärke des Marinepersonals an Mannschaften betrug damals 14 743, nach dem neuen Etat beträgt sie 21 834. Damals waren 830 Offiziere etatsmäßig, jetzt beträgt deren Zahl 1173. Eine solche Erweiterung hat die Marine mithin in nur acht Jahren erfahren. Dem entsprechend sind die fortdauernden Ausgaben gestiegen. Dieselben beliefen sich im Etatsjahre 1888/89 auf **37** Millionen Mark, während sie gegenwärtig auf **55** Millionen Mark veranschlagt sind. An einmaligen Ausgaben für die Marine wurden aufgewandt 1888/89 14 Millionen, 1889/90 16, 1890/91 31, 1891/92 40, 1892/93 45, 1893/94 33, 1894/95 28, 1895/96 26 Millionen. Im neuen Etat für 1896/97 werden 32 Millionen verlangt. Das ergiebt schon vom 1. April 1888 bis zum 1. April 1896 an einmaligen Ausgaben für die Marine einen Betrag von **233** Millionen Mark.

Dieser Betrag ist verwandt zum größten Teil für Schiffsbauten, zum kleineren Teil für die Kriegshäfen Kiel, Wilhelmshaven und Danzig. Dazu kommen noch die großen, teilweise auch im Marineinteresse gemachten Aufwendungen für den Nordostseekanal. Der Wert der Flotte ist in dem Etat für 1896/97 auf **307** Millionen Mark geschätzt. Es wird angenommen, daß aus den ordentlichen Einnahmen des Reiches 5 Prozent dieses Wertes jährlich für Schiffsneubauten zu verwenden sind. Dabei ist die artilleristische Armierung und die Torpedoarmierung der Schiffe noch nicht einbegriffen. — Und trotz alledem wieder neue ungeheure Opfer für „unsere" Kriegsflotte!

Deutscher Reichstag.

33. Sitzung vom 6. Februar, 1 Uhr.

Ohne Debatte genehmigt der Reichstag den antisemitischen Antrag auf Aufhebung des gegen Abg. Hirschel (Antis.) schwebenden Strafverfahrens.

Es wird sodann fortgesetzt die erste Beratung über den **Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs.**

Abg. **Enneccerus** (natl.) hat an dem Entwurf im ganzen nichts auszusetzen. Selbst in den engherzigen Bestimmungen über das Vereinsrecht erblickt er einen Fortschritt. Allerdings wollte auch er die sozialpolitischen und solche Vereine, die sich mit der Erziehung beschäftigen, von der Staatsaufsicht ausgeschlossen sehen. Er verlangte auch Garantien gegen etwaigen Mißbrauch der Staatsaufsicht über die religiösen und politischen Vereine.

Abg. Frhr. **v. Manteuffel** (kons.) erklärt, er sei dasjenige Mitglied der Kommission, welches zusammen mit drei katholischen Mitgliedern gegen die Zivilehe gestimmt hat. Freiherr v. Manteuffel that außerordentlich stolz wegen seiner ablehnenden Haltung gegenüber der Zivilehe und erklärte, daß, wenn diese Frage wiederum das Plenum des Reichstags beschäftigen sollte, er, und wie er glaube, ein großer Teil seiner Freunde mit dem Zentrum zusammen stimmen werde. Abgeordneter v. Buchka hatte bekanntlich neulich versichert, daß die Konservativen dem Zentrum in dieser Richtung keine Konzessionen machen würden. Allerdings fügte Freiherr v. Manteuffel hinzu, daß er und seine Freunde, wenn sie bei der Abstimmung unterliegen sollten, deshalb nicht das Zustandekommen des Gesetzbuches gefährden würden.

Abg. **Frohme** (soz.): Ueber die sozialpolitische Bedeutung und die Tendenz des Entwurfs vermag der Laie ein viel treffenderes Urteil abzugeben, als der Jurist. Im ausdrücklichen Auftrage meiner Fraktion habe ich unseren Standpunkt zu der Vorlage zu vertreten. Ich war erstaunt, mit welcher nationalen Begeisterung von dem Entwurf gesprochen wurde, wie man immerfort betonte: Ein Reich, ein Volk, ein Recht! Die Masse des Volkes steht dem Entwurf ziemlich kühl gegenüber. Es sollen die widersprechendsten Interessen in dem Gesetz vertreten werden, zugleich die des immobilen Kapitals. Das ist nicht möglich und über diesen Widerspruch täuscht uns auch kein patriotischer Tamtam hinweg. Es ist nicht wahr, daß wir es hier mit einem nationalen Bewußtsein zu thun haben, das nationale Gefühl des Arbeiters ist, wie bei den letzten „nationalen Jubelfeiern" weit entfernt von dem Gefühl, das hier die Vertreter der herrschenden Klassen preisen. Was hat es dem gegenüber für einen Sinn, sich immer wieder auf den Germanismus zu berufen? Wenn man wirklich im Ernst auf das altgermanische Recht zurückgreifen wollte, so müßte man vieles abschaffen von dem, was wir jetzt haben, z. B. das erbliche Fürstenrecht.

Gegenüber den sächlichen und würdigen Ausführungen des Herrn Geheimrats Planck erweckten die Ausführungen des Professors Sohm einen ganz anderen Eindruck weit über dieses Haus hinaus. Er meinte, die Juristen hätten nichts anderes, als daß sie die Rechtsideen des Volkes zum Ausdruck bringen. Damit spottet er seiner selbst und weiß nicht wie. (Sehr richtig links.) Hätte er gestern geschwiegen, so wäre er vielleicht ein Weiser geblieben. (Große Heiterkeit.) In einem früheren Artikel über das Bürgerliche Gesetzbuch (ebenfalls) hauptet er nämlich das Gegenteil. Er sagte, das Werk sei in der Studierstube erzeugt und es könne wie jedes kodifizierte Gesetz der fortgesetzten Pflege des Gesetzgebers nicht entraten. Ueber die Bedeutung und den Charakters des Gesetzgebers hat allerdings der Herr Professor eine eigentümliche Auffassung. Er meinte, daß man zum Gesetzgeber geboren sein müsse, und weiter deduzierte er: „Das Amt giebt uns den Verstand und muß uns den Verstand geben." (Große Heiterkeit.) Ich muß konstatieren, daß Professor Sohm durch seine sozialpolitische und nationalökonomische Auffassung diesen Satz gestern nicht gerechtfertigt hat. (Heiterkeit.) Er glaubt uns dahin belehren zu können, daß die Arbeiterfrage eigentlich nur in der Forderung nach einem höheren Lohn bestehe. Einen so tiefen Standpunkt sozialpolitischer Erkenntnis habe ich noch nie bei einem deutschen Professor gesehen, und das deutsche Professorentum hat doch schon manche Exemplare geliefert, die in der Arbeiterfrage das Wunderborste geleistet haben. (Sehr gut! links.)

Ueberhaupt macht Prof. Sohm den Eindruck, als redete er mit dem Bewußtsein, auf einem Studentenkommers zu stehen. Es fehlte nur noch das Hipp, Hipp, Hurra, dann wäre es eine Rede gewesen, wie sie von unreifen Studenten unter Umständen sich paßt. (Beifall links, oho! rechts.) Vielleicht erlaubt der Professor, daß ich ihm zur Belehrung das vorlese, was Friedrich Albert Lange in seinem bekannten Buche über die Arbeiterfrage schreibt. Es heißt da, daß die Arbeiterfrage von niemandem gestellt, sondern daß sie aus dem allgemeinen Zustand und dem Bewußtsein des Volkes hervorwachsen ist, daß sie sich so allgemein der Gemüter bemächtigt hat, daß man sie als Zeitfrage ersten Ranges anerkennen muß, auch wenn man glaubt, daß ihre Lösbarkeit nur darin besteht, ihre Unlösbarkeit zu erkennen. Lange betont auch, daß die Arbeiterfrage stets im Zusammenhang mit der ganzen sozialen Frage erfaßt werden mußte, und daß sie nur eine Erscheinungsform der großen sociale Frage ist. Herr Professor Sohm ist allerdings der unmaßgeblichen Ansicht, daß man die Arbeiterfrage noch vertagen müßte, bis die viel wichtigere agrarische Frage gelöst sei. Wenn das wahr wäre, was man von den Sozialdemokraten immer sagt, daß sie nur auf Umsturz sinnen und deshalb die Unzufriedenheit bis aufs äußerste steigern wollen, so thäten die maßgebenden Kreise gut, die Weisheit des Professors Sohm über die Arbeiterfrage anzunehmen. Deplazierte Redensarten, wie das Beamtentum hat den Staat gemacht, können doch wahrhaft der vom Professor Sohm vertretenen Sache nicht dienen. Viele seiner Ausführungen widersprechen sich selbst. Einmal sagt er: Das Volk macht das Recht, wenige Minuten später, die Juristen machen das Recht. Ich habe freilich nicht finden können, wie der Herr Professor diese Macher des Rechtes sich vorstellt. Wir sind es ja gewöhnt, daß bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit irgend ein Redner auftritt und erklärt, daß wir höhen Sozialdemokraten der ganzen bestehenden Rechtsordnung feindlich gegenüberstehen. Mit dieser Aeußerung hat Professor Sohm bewiesen, daß er von der Tendenz der Sozialdemokratie, von der Entwickelung dieser Tendenz und von dem derzeitigen Stande derselben nichts versteht. (Sehr richtig!) Die herrschenden Klassen stellen die bestehende Rechtsordnung als die beste hin, weil sie meinen, daß der wirtschaftliche und soziale Zustand, der ihren Interessen entspricht, auch der denkbar beste sei und nicht besser ausgestaltet werden könnte. Es ist eine Thorheit, zu sagen, wir seien geschworene Feinde der gegenwärtigen Rechtsordnung, der Rechtsordnung, mit der wir uns beständig und unendlich mehr als irgend eine andere Partei abzufinden haben. Wir wissen sehr wohl, daß diese Rechtsordnung nicht der Willkür eines einzelnen entspringt, daß sie das Werk der Klasseninteressen ist, und deshalb stellen wir uns als vernünftige Menschen diesen Ergebnissen nicht so feindlich gegenüber, wie man von uns behauptet. Wir machen nur auf die Schäden dieser Rechtsordnung aufmerksam; wir weisen darauf hin, daß sie nicht in Uebereinstimmung steht mit den berechtigten Ansprüchen weiter Kreise des Volkes, und daß die entwickelungsgesetzliche Notwendigkeit an die Stelle dieser Rechtsordnung eine bessere setzen muß. Wir rechnen mit dem historischen Recht als mit einer Thatsache, aber nur unter der Voraussetzung, daß dieses Recht einem andern zu weichen hat und mit dieser Auffassung befinden wir uns in guter Gesellschaft. Denn hervorragende Rechtslehrer, z. B. Ihering, haben dasselbe gesagt!

Die Frage, ob der Entwurf einen Fortschritt im Recht und zur Gerechtigkeit bedeutet, muß ich mit äußerster Entschiedenheit verneinen. Den von Herrn Sohm ausgesprochenen Satz möchte ich dahin umkehren, die Bemühungen der Sozialdemokratie führen weite Kreise der Bevölkerung, die sich zu den Gebildeten zählen, von der professoralen Schulbank zu der Erkenntnis wohl wahrem Recht und Gerechtigkeit. In dem Vereinsrecht besonders bietet der Entwurf einen erheblichen Rückschritt. Auf dem letzten Juristentag haben hervorragende Gelehrte das Vereinsrecht im Bürgerlichen Gesetzbuch als unannehmbar bezeichnet, es wurde dort als Verfündigung gegen das Assoziationsrecht, als Ausnahmegesetz schlimmster Art gegen die Arbeiter charakterisiert. Auch Prof. Gierke hat dieses Vereinsrecht bekämpft. Wenn Prof. Enneccerus sich heute dafür ausspricht, so ist dies eine neue Absage an die liberalen Grundsätze. Das sozialpolitische Oel des Entwurfs ist doch recht ranzig. (Heiterkeit.) Auf die Frage des Arbeitsvertrages will ich mich nicht einlassen, sondern nur betonen, daß Prof. Sohm die darauf bezüglichen Ausführungen Stadthagens nicht verstanden hat. Bezüglich der unehe-

---

109]

Germinal.

Sozialer Roman von Emil Zola.

[Nachdruck verboten.

Plötzlich wurde die Thür aufgerissen und die Levaque stürzte herein:

„Also Du bist es, welche gesagt hat, daß ich mir von meinem Kostgänger zwanzig Sous schenken lasse?"

Die Maheude zuckte die Achseln:

„Geh', Du langweilst mich. Ich habe garnichts gesagt. Wer hat Dir gesagt, daß ich das gesagt hab'?"

„Jemand hat mir's gesagt, ich habe nicht nötig, Dir zu sagen, wer. Du hast sogar gesagt, daß Du durch die Wand hörst, wenn ich den Bouteloup küsse, und daß es bei uns schmutzig ist, weil ich nichts thue, als mich mit meinem Pensionär unterhalten. Sag' noch einmal, daß Du das nicht gesagt hast!"

Jeden Tag gab es dergleichen Streitereien im Dorfe; besonders die Wand an Wand wohnenden Familien lagen sich unausgesetzt in den Haaren. Doch noch niemals war es zwischen der Levaque und Maheude so ernst hergegangen. Der Hunger machte die Frauen zanksüchtiger, sie hatten fortwährend das Bedürfnis, einander etwas anzuhängen, und ein Wortwechsel der Weiber endete nicht selten mit einer Schlägerei zwischen den Männern.

In diesem Augenblick öffnete sich zum zweitenmale die Thür; es war Levaque, der Bouteloup mit Gewalt ins Zimmer zog.

„Hier!" rief er. „Hier ist Bouteloup, er soll sagen, ob er meiner Frau zwanzig Sous geschenkt hat."

Der friedliebende Bouteloup versteckte eine große Aufregung hinter seinem Barte; er protestierte stotternd:

„Ich . . . o niemals . . . niemals hab' ich ihr etwas gegeben."

Sofort fuhr Levaque mit geballter Faust Maheu unters Gesicht:

„Das leid' ich nicht! Diese Verleumdungen laß ich mir nicht gefallen! Wenn man ein solches Lästermaul von Frau hat, bringt man sie um . . . Oder glaubt Du etwa, was sie gesagt hat?"

„Aber nein, zum Donnerwetter!" rief Maheu, wütend aus seinem Hinbrüten aufgestört zu sein. „Ich glaub' gar nichts! Was ist das wieder für ein verdammtes Geklatsch, als wenn wir nicht genug an unserm Elend hätten. Laß mich in Ruh, oder ich schlag' drein . . . Und dann zunächst, wer hat das alles erfunden?"

„Wer? Die Pierronne hat's gesagt."

Die Maheude lachte auf:

„Die Pierronne hat's gesagt! Nun, ich will Dir erzählen, was die Pierronne von Dir alles gesagt hat. Daß Du die Liederlichste im ganzen Dorf bist . . . daß Dein Mann Euch das Licht hält . . ."

Jetzt schrieen sie alle durcheinander. Jeder wußte eine neue Gemeinheit auf die andere vorzubringen, und die Levaque erklärte, die Pierronne habe auch von der Maheude die schändlichsten Dinge erzählt.

„Schlechtes von uns? Wohlan, ich gehe hinüber!" rief Maheu.

Er stürzte hinaus, Levaque und seine Frau folgten ihm; Bouteloup schlich sich nach Hause, und die Maheude trat wieder ans Fenster, um auf den Doktor zu warten.

Vor der Thüre der Pierronne fanden sie Lydia im Schnee herumklettern. Das Haus war geschlossen, nur ein schmaler Lichtstreif drang durch den Fensterladen. Das Mädchen antwortete auf ihre Fragen zögernd, der Vater sei nicht zu Hause, er sei der Großmutter Brule ins Waschhaus nachgegangen, um die Wäsche heimzutragen. Weiter wollte sie nichts sagen; dann endlich gestand sie, die Mutter sei daheim und plagte von Fragen gedrängt, zuletzt heraus, man habe sie auf die Straße hinausgeschickt, weil Herr Dansaert da sei. Dansaert ging seit dem frühen Morgen mit zwei Gendarmen von Haus zu Haus und versuchte die Arbeiter zu überreden, in die Grube zurückzukehren, indem er erklärte, wenn die Arbeit nicht am Montag aufgenommen sei, werde die Kompagnie die Belgier aus Borinage verschreiben. Gegen Abend hatte er die Gendarmen heimgeschickt und war bei der Pierronne, die er allein traf, geblieben, um mit ihr ein Gläschen Wachholder beim warmen Feuer zu trinken.

„Pst!" rief Levaque. „Wir wollen mal sehen, was die beiden treiben. Geh fort, Kleine!"

Er lehnte ein Auge an dem Spalt des Ladens und rief, das sei zum Totlachen. Die Levaque blickte auch durch den Ritz, dann Maheu, und alle drei kicherten. Das Speisezimmer war sehr sauber. Ein helles Feuer brannte im Kamin; Kuchen, eine Flasche und zwei Gläser standen auf dem Tisch, und der Oberaufseher und seine Geliebte ließen sich's wohl sein und schäkerten mit einander. Die drei auf der Straße aber unterhielten sich prächtig dabei. Endlich jedoch brachte der Anblick des guten Feuers sie in Zorn. Daß sie einen Liebhaber hätte, sei schon schlimm genug, meinte die Levaque; aber daß die beiden da so warm saßen, Biskuit aßen und Schnaps tranken, während die Kameraden nicht eine Rinde Brot und nicht ein Stück Kohle hatten, das sei eine bodenlose Gemeinheit!

„Papa kommt!" rief Lydia und verschwand.

Pierron kam mit einem Paket Wäsche auf der Schulter friedfertig seines Weges daher. Maheu redete ihn an:

„Hör mal, Deine Frau erlaubt sich gemeine Redensarten über uns. Ihr liederliches Gesindel sollte mal zuerst bei Euch nachschauen, wo der Aufseher Deiner Frau den Hof macht, daß es eine Schande fürs Land ist."

Pierron wollte antworten, da wurde seine Frau, durch den Lärm erschreckt, in der Thüre sichtbar, und Dansaert drängte sich an ihr vorbei und entschlüpfte ins Dunkel.

Jetzt fielen alle über die Pierronne her:

„Du elendes Weibsbild!" rief die Levaque, „Du redest über die andern und bist selbst die Schlechteste von uns allen, weil Du Dich an einen Aufseher verkauft."

„Die andern schlecht machen," schalt Maheu, „das versteht sie, ja wohl; aber was wir gesehen haben . . ."

„Eine Gemeinheit, so was!" wiederholte die Levaque.

Doch die Pierronne, in dem Bewußtsein, die Schönste und Reichste im Dorf zu sein, entgegnete keck:

„Was ich gesagt habe, hab' ich gesagt. Laßt mich ungeschoren. Ihr seid ein eifersüchtiges Pack, welches mir nicht gönnt, daß ich Geld in die Sparkasse lege; weiter nichts. Redet so viel Ihr wollt; mein Mann weiß recht gut, warum Herr Dansaert bei mir war, und sonst geht das niemand etwas an."

Pierron verteidigte seine Frau, und sofort stürzten sie sich auf ihn. Er sei ein Spion, ein verkaufter Schurke, der die Kameraden bei der Kompagnie verrate und sich dann beim warmen Kamin ein Gutes thue mit dem Gelde, das man ihm dafür zahlt. Man wurde handgemein, hieb mit den Fäusten. Pierrons Nase blutete; die Frauen warfen sich dazwischen, kratzten und zausten sich. Da erschien die Brule.

Als sie erfuhr, warum es sich handelte, sagte sie, auf ihren Schwiegersohn deutend, nichts, wie die Worte:

„Dieser Kerl entehrt mich."

Sie ging ins Haus, ihre Tochter und Pierron folgten ihr; Maheu und das Ehepaar Levaque begaben sich in ihre Wohnungen.

(Fortsetzung folgt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960208-17/fragment/page=0001

lichen Kinder sind die Bestimmungen des Entwurfs ungerecht und ungeheuerlich. Und das nennt man Hebung der Sittlichkeit! Wir werden in dieser Frage eine Reihe Abänderungsanträge stellen, vor allem, daß das uneheliche Kind den Namen des Vaters bekommt, den der Mutter nur dann, wenn der Vater nicht festzustellen ist. Man stellt uns immer als Vertreter der freien Liebe hin, aber die wahren Vertreter dieser Liebe sind Sie, die Sie der bürgerlichen Gesellschaft angehören. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Die heutige Ehe ist oft nichts weiter als die rechtlich bemäntelte Prostitution. (Unruhe rechts.)

Der Abgeordnete Spahn hat gestern den Entwurf als einen Wall gegen die Sozialdemokratie bezeichnet. Uns kann es nur recht sein, wir werden dabei mitwirken, denn ein einheitliches Gesetz für alle Klassen des Volkes liegt in unserm Interesse. Es ist auch gesagt worden, daß das Gesetz die Grundlage für die Entwicklung eines internationalen Rechtes abgeben soll. Auch da werden wir dabei sein, und es wird ihnen auf die Dauer nichts nützen, daß Sie wie Abg. Enneccerus bei der Gesindeordnung sagen, es sei jetzt nichts zu machen. Schaffen Sie nur das Gesetzbuch! Desto leichter und desto einfacher wird der Uebergang sein zu der höheren Rechtsordnung. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. **Enneccerus** (natl.) polemisiert gegen den Abg. Frohme. Wenn Herr Frohme den Fortschritt im Vereinsrecht nicht einsehe und ihm Verleugnung der liberalen Grundsätze vorwerfe, so befinde er sich in einer unglaublichen Begriffsverwirrung und verkenne vollständig die thatsächlichen Verhältnisse. Dagegen sei auch er der Meinung, daß der Bundesrat den ursprünglichen Entwurf verschlechtert habe.

Abg. **Stadthagen** (soz.): Herr Sohm hat das gestern für richtig gehalten, eine Anzahl geschmackvoller Bemerkungen gegen meine Person zu richten, und unter anderem gefragt, ob ich ein deutscher Mann sei. Ich bedauere, daß ein so gelehrter Mann einen solchen Einfall gehabt hat. Ueber den guten Geschmack kann man nicht streiten. Niemand kann aus seiner Haut heraus. (Rufe rechts: Sehr wahr! Große Heiterkeit.) Herr Sohm sagte gestern, ein Volksvertreter müßte geboren sein. Wenn er damit etwas anderes gemeint hat, als diese Worte direkt ausdrücken, so möge er das nur sagen, damit ich ihm die Antwort nicht schuldig bleibe. Er hat damit doch nicht etwa sagen wollen, daß es ein Privilegium der Volksvertreter sei, geboren zu sein. Dann hat er gemeint, ich würde in die Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch nicht gepaßt haben. Ja, da mag er recht haben, da ich die Zeit außerhalb der Reichstagstagungen in einem geschlossenen Raume zuzubringen habe, so daß ich nicht den Kommissionssitzungen beiwohnen kann. Herr Sohm meint, daß ein Arbeiter auch geistesschwächer sei. Im Gegenteile, er ist vollkommen mündig und braucht gar keine Bevormundung. Dann behauptete Herr Sohm auch, ich sei kein Vertreter des ganzen deutschen Volkes. Nun, in der Reichsverfassung steht es, daß jeder Volksvertreter ein Vertreter des Volkes ist. Herr Sohm scheint das nicht zu wissen. Herr Professor Sohm sagte gestern dann von sich selbst, daß er auch diene. Das ist nur ein Spiel mit Worten, auf ihn findet keine Dienst oder Gesindeordnung Anwendung. Auf alle strittigen Punkte des Entwurfs noch einzugehen, verüberflüssigt sich da dies in der Kommission besser geschehen kann. Mit den Säkularmenschen bin ich hiermit zu Ende. Ich richte an die Regierung die dringende Bitte, in die Kommission doch Personen zu schicken, die an Takt dem Herrn Planck nahestehen. (Beifall.)

Damit schließt die Diskussion.

Abg. **Rintelen** hat inzwischen seinen Antrag zu gunsten des Antrags v. Buchka zurückgezogen.

Bei der nun folgenden Abstimmung wurde der erste Teil des Antrags Buchka, betreffend die **Verweisung des Entwurfs an eine Kommission von 21 Mitgliedern**, gegen die Stimmen der Konservativen und Freikonservativen angenommen, ebenso der zweite Teil des Antrags, welcher die Kommission ermächtigt, einzelne Teile des Entwurfes ohne weiteres anzunehmen, gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und der Sozialdemokraten.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen kleine Vorlagen, sowie eine Interpellation, betreffend die Transitläger und die Gewerbenovelle. Schluß 4¾ Uhr.

Tagesgeschichte.

Ein sanftes Begräbnis hat gestern der Reichstag dem Entwurfe des bürgerlichen Gesetzbuchs dadurch bereitet, daß er ihn einer 21 gliedrigen Kommission zur Vornahme der weiteren Leichenbestattung überwies. Das deutsche Volk kann froh sein, daß es von diesem juristischen Ungetüm befreit worden ist. Wenn ein Hauptmitarbeiter am Entwurf, der Leipziger Professor Sohm sich nicht entblödete, am Mittwoch im Reichstage zu sagen, der Arbeiterstand sei in der Kommission, welche den Entwurf ausarbeitete, vertreten gewesen, denn die Juristen seien auch Arbeiter, oder: die agrarische Frage sei wichtiger als die Arbeiterfrage, oder: die Beamten sind's, die den Staat gebildet haben, oder: „Unsere ganze öffentliche sittliche Freiheit haben wir kraft des Privateigentums“ und was ähnlicher professoraler Redeblüten mehr sind — wenn, sagen wir, ein Hauptmitarbeiter am Entwurfe solche Sätze über die Lippen bringt, dann ist für jeden Denkenden der Geist genugsam charakterisiert, der in dem Gesetze zusammengedüftelt worden ist. Wie vor Jahresfrist gegenüber der Umsturzvorlage, so muß es auch diesmal heißen: „Fort, werft das Scheusal in die Wolfsschlucht!“ Genosse Frohme hat gestern den Standpunkt unserer Partei zu dem Entwurfe klargelegt. Sei ihm die Erde leicht; ihm ist wohl und uns ist wöhler.

Wegen Kaiserbeleidigung war im Dezember der Redakteur Stoffers von der demokratischen Düsseldorfer Bürgerzeitung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Redakteur von der Münch. Fr. Presse hatte den Artikel „Ein offenes Wort an den Kaiser“ nachgedruckt; das Verfahren gegen ihn ist jedoch eingestellt worden. Man nennt das Rechtsgleichheit.

Zur Wahl des Kanonenkönigs Krupp wird dem Vorwärts aus Essen geschrieben: Die in der Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages gepflogenen Verhandlungen über die Wahl des Kommerzienrats Krupp haben hier viel von sich reden gemacht. Allgemein ist man der Ansicht, daß der Abg. Krupp, sollten sich grobe Beeinflussungen seiner Wähler herausstellen, sein Mandat niederlegen würde. Nach einer Behauptung, die vielfach bestätigt wird, hat Krupp bei seiner Aufstellung 1893 erklärt: „Sollten meine Wähler irgendwie von ihren Unternehmern oder Meistern zu meiner Wahl gedrängt werden, dann lege ich bei Feststellung eines solchen Falles mein Mandat nieder!“ Ob dieses zutrifft, können wir nicht bestimmt sagen; wir wissen aber, daß zur Zeit der letzten Wahlbewegung eine solche Aeußerung Krupps in Essen allgemein kolportiert und geglaubt wurde. Nun, es ist ja mehr wie „ein Fall“ von gröblichster Wahlmache erwiesen worden und man denke nur nicht, in Kettwig allein sei es so zugegangen. Allerdings, wie im Kreise Dortmund hat man es nicht getrieben. Aber wer Arbeiter ist, weiß, was es zu bedeuten hat, wenn Meister und Vorarbeiter in der Werkstatt für den „Brotherrn“ agitieren, Flugblätter verteilen ꝛc. Noch eins: Mit verblüffender Genauigkeit kannte das „liberale“ Komitee alle gegnerischen Vertrauensleute, und waren es Kruppsche Arbeiter, dann konnten sie sicher sein, „liberale Vertrauensmänner“ zu werden. Man bestellte diese Leute einfach zum Stimmzettelverteilen und entzog den Gegnern so ihre Kräfte. Wir sind überzeugt, daß wenn der Abg. Krupp alle jene Praktiken seiner Anhänger kennen würde, er, anständiger wie Möller-Dortmund, darauf verzichtete, Abgeordneter für Essen zu sein. Krupp selbst ist persönlich nicht verantwortlich für jenes Treiben zu machen. Seine einzige Schuld ist, daß er sich überhaupt in Essen aufstellen ließ, in Essen, wo Tausende seiner Arbeiter ihn wählen müssen.

Ausland.

Italien. Blei statt Brot. In Sala bei Biella sind schwere Unruhen ausgebrochen wegen der Erhöhung der Steuer auf Maße und Gewichte trotz des herrschenden allgemeinen Notstandes. Der Präfekt sandte von Biella Truppen gegen die Demonstranten. Es kam zum Kampf, die Truppen schossen scharf, vier Bauern wurden getötet, viele verwundet. Der italienische Staatsmann Cavour sagte einst, mit Ausnahmegesetzen könne jeder Esel regieren. Crispi ist schon längst zu einem solchen Esel geworden. Auf ihn angewendet, muß das Wort heißen: Mit Pulver und Blei kann jeder Schuft regieren.

Bulgarien. Fürst Ferdinand von Bulgarien, der wie seine Frau katholischer Religion ist, hat einen Sohn, Boris, welcher in der Religion seiner Eltern getauft wurde. Darob entbrannte in hellem Zorn der Bär an der Newa, und er hat es nun auch zuwege gebracht, daß Ferdinandchen, der sein Thröuchen wackeln fühlte, nachgiebt, seine Gewissensbedenken, die ihm der Papst auch nicht behoben hat, aufgiebt und Borischen in die orthodoxe griechisch-katholische Religion umtaufen läßt. So wechselt er also der Staatsraison halber die Religion seines Sohnes wie andere Leute ihr Hemd. Doch dem Volke muß natürlich die Religion erhalten bleiben.

Polizeiliches und Gerichtliches

§ Polizeilich aufgelöst wurde in Dortmund am Sonntag eine öffentliche Versammlung. Als in der Diskussion der Sikkateur Schall den Gegensatz von Besitz und Armut unter die Lupe nahm, erfolgte die Auflösung der Versammlung und die Verhaftung des Redners.

§ Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen soll Genosse Emil Rosenow als Redakteur der Chemnitzer Beobachters nach Ansicht der Staatsanwaltschaft begangen haben durch eine in der letzten Nummer vom vorigen Jahre unter der Rubrik „Politische Rundschau“ enthaltene Notiz. In der Sache hat bereits am Dienstag nachmittags vor der Staatsanwaltschaft eine Vernehmung stattgefunden.

Parteinachrichten.

— **Wahlsieg.** Ein zweiter Genosse wird in den Gothaer Landtag einziehen. An Stelle des wegen Unterschlagung verurteilten Bürgermeisters Glaser in Tambach mußte eine Nachwahl vorgenommen werden. Von 41 Wahlmännern, die zu wählen waren, sind 27 bez. 28 sozialdemokratisch so daß der Sieg uns gewiß ist.

— **Parteilitteratur.** Die zweierlei Handhabung unserer deutschen Vereinsgesetze, je nachdem Arbeiter oder Kapitalisten, Sozialdemokraten oder „Reichstreue“ in Frage kommen, wurde bei der Beratung des sozialdemokratischen Antrags auf Sicherstellung der Koalitions- und Vereinsfreiheit, am letzten Mittwoch im Reichstage von Auer an einer Fülle von Thatsachen dargelegt. Diese schreienden Mißstände, die in Sachsen, Bayern seit Jahren und in Preußen durch die Köllerschen „Auflösungen“ jüngst eklatant in Erscheinung getreten sind und durch den „Groben Unfugs Paragraphen“ ihre weitere Ergänzung gefunden haben, sind so allgemeiner Natur, daß die Buchhandlung des Vorwärts sich veranlaßt sah, den stenographischen Bericht über diese Verhandlung in Broschürenform herauszugeben. Dieselbe erscheint zum Preise von 10 Pfennig am Freitag, den 7. Februar, unter dem Titel „Zweierlei Recht“.

— **Genosse Bebel** spricht Sonntag nachmittag in Stötteritz bei Leipzig über die Verschlechterung des Wahlrechts zum sächsischen Landtag.

Zur Arbeiterbewegung.

— In Nürnberg streiken die Buchdrucker des Gutenberg-Tempels von Knoll. Sie verlangen tarifmäßige Bezahlung. Bisher mußten sie die in dieser Buchdruckerei erscheinende Zeitung Süddeutsche Landpost bei einem Wochenverdienst von 20 bis 22 M. herstellen, während die dafür verlangte Arbeitsleistung nach den Bestimmungen des Tarifs über 30 M. ausmacht.

— Der Streik der Korbmacher und Korbmacherinnen (Demijohnsbeflechter) in Hamburg dauert unverändert fort. Im Streik befinden sich 108 Personen mit 92 Kindern, unter den Streikenden befinden sich 36 Frauen und Mädchen.

— Der Ausstand der Schleifer bei Grimme, Natalis u. Ko. in Braunschweig dauert unverändert fort. Der Direktor der Firma erklärt, „er wolle keinen von den Kerls mehr sehen,“ obgleich diese „Kerls“ lauter Arbeiter sind, die seit 4 bis zu 15 Jahren im Geschäfte thätig waren. Umgekehrt bekommen die Arbeiter keinen Zuzug von außerhalb, und die Firma sieht sich genötigt, ihre Arbeiten nach Plauen i. V. zu Oswald Paulus zu schicken — worauf wir die dortigen Arbeiter hiermit aufmerksam machen wollen. Die Stimmung unter den Ausständigen ist eine vorzügliche.

— Der Streik der Former bei Dahlhaus u. Ko. in Iserlohn dauert fort. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die Arbeiter den Sieg erringen. Briefe und Geldsendungen sind an Raue, Mühlengang 1?, Iserlohn, zu richten.

Außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung

vom 6. Februar.

Vorsitzender Stadv.-Vorsteher Dittenberger.

Eingegangen ist eine Eingabe eines Bauunternehmers Hoffmann, in welcher um Absetzung des Punktes 9 von der heutigen Tagesordnung nachgesucht wird. Vor Eintritt in die Beratung des Punktes zog der Magistrat diesen zurück.

Es erhielt hiernach der Oberbürgermeister Staude das Wort zu einer Erklärung, welche ungefähr folgendes enthielt: Eine hiesige Zeitung (gemeint ist das Volksblatt) habe ihm gestern den Vorwurf der Wortbrüchigkeit gemacht. Obgleich ihn dies schmerzlich berühre, habe er dennoch keine Veranlassung gefühlt, sich in einen Streit mit dieser Zeitung einzulassen. Die Sache, um die es sich handelte, verhalte sich so: Vor einiger Zeit sei eine Deputation der Arbeitslosen bei ihm erschienen, um wegen Beschaffung von Erwerbsgelegenheit für die Arbeitslosen vorstellig zu werden. Er habe zu der Unterhandlung Herrn Stadtbaurat Genzmer hinzugezogen und versprochen, den vorgetragenen Wünschen nach Möglichkeit zu entsprechen und gleichzeitig genannten Herrn ersucht, die Vorarbeiten für die Erweiterung des Wasserwerks bei Beesen so zu beschleunigen, daß die Erdarbeiten schnellstens in Angriff genommen werden könnten. Auch habe er zugesagt, dafür zu sorgen, daß in erster Linie ortsangehörige hallesche verheiratete Arbeitslose berücksichtigt werden. Nach des Redners Ueberzeugung hätten seine Versprechungen volle Erfüllung erfahren. Zum Beweise dessen berufe er sich auf das Zeugnis des Dezernenten für die Gas- und Wasserwerke, Herrn Stadtrat Pfeffer, dem das Wort zu erteilen er den Herrn Vorsitzenden ersuche.

Stadtrat Pfeffer teilt hierauf mit, daß eine Liste der Arbeitslosen aufgenommen worden sei, welche über 400 Adressen solcher nachwies. Diese Liste sei der Armendirektion zur Beurteilung der Ortsangehörigkeit und der Bedürftigkeit der Eingetragenen, der Kinderzahl derselben u. s. w. vorgelegt worden, um den Wünschen betreffs der einzuhaltenden Reihenfolge der Einstellung in die Beschäftigung entsprechen zu können, da zuerst die Ernährer der an Kopfzahl größten Familien, in letzter Linie erst die Unverheirateten, beschäftigt werden sollten. Nach dieser Liste seien die Aufforderungen an die Eingetragenen gegangen. Erst sei nur ein kleiner Teil aufgerufen worden, weil erst Vorbereitungen zur Beschäftigung einer größeren Anzahl getroffen werden mußten. Von später aufgerufenen 50 Eingetragenen seien dann aber nur 14 erschienen, von sodann nochmals aufgerufenen 30 sei nur ein kleiner Teil an der Arbeitsstätte eingetroffen. Der Unternehmer habe selber den Wunsch, mehr Leute einzustellen, ausgesprochen. Es habe sich nach Prüfung der Angaben der Eingetragenen herausgestellt, daß diese zum Teil falsch waren. Viele der Angemeldeten seien nicht einmal ortsangehörig gewesen, auch in Bezug der Kinder seien die Angaben falsch gemacht. So habe einer vier Kinder angegeben, der gar keine hatte. Solche falsche Angabe sei gerade auch von einem Mitgliede der Deputation gemacht worden. Von einer Willkür seitens des Vorarbeiters in der Einstellung der Arbeiter könne keine Rede sein, da ihm die Arbeiter von hier aus zugewiesen worden seien.

Stadtv. Albrecht erklärt, er habe den betreffenden Zeitungsartikel gelesen, darin aber keinen Vorwurf der Wortbrüchigkeit gefunden jedoch daraus entnommen, daß eine Warnung ausgesprochen werden sollte, daß das Wort des Herrn Oberbürgermeisters nicht gebrochen werde. Er, Redner, habe sich persönlich stets gegen solche Deputationen Arbeitsloser erklärt. Vor ungefähr drei Wochen habe er sich an Ort und Stelle davon überzeugt, daß nur sehr wenige Leute dort in Beesen beschäftigt wurden. Ob das nicht anders möglich war, könne er nicht beurteilen. Wenn aber aus den Ausführungen des Herrn Stadtrats über die geringe Zahl der zur Arbeit sich Meldenden hergeleitet werden sollte, daß der größere Teil der Eingetragenen Arbeitsscheue seien, so widerlege sich das durch den gebotenen geringen Lohn von nur 23 Pf. pro Stunde. Es sei zu bedenken, daß davon eventuell eine starke Familie erhalten werden soll. „Denken Sie bei der Beratung der heute auf der Tagesordnung stehenden Beamtengehälter-Frage an diese Löhne.“ Die Unternehmer drücken selber die höher veranschlagten Preise der Arbeiten und wollen dann den Ausfall aus den Arbeitern herauspressen, daher die schlechten Löhne. Verschiedene Arbeiter sind sogar deshalb wieder entlassen worden, weil sie mangelhafte Werkzeuge mitbrachten. Die Leute haben aber, weil sie arbeitslos waren, keine Mittel gehabt, besseres Arbeitszeug zu beschaffen.

Stadtv. Welsch (Zigarrenfabrikant, Spitze 19) meint, auch Gefühl für die Arbeitslosen zu haben, er sei auch dafür, denen, die Lust zum Arbeiten haben, zu einem Erwerb zu verhelfen. Wenn sich aber Menschen, die Gefallen am Krakehl haben, **in der Form einer Rotte** an die Spitze stellen, **um Kapital aus solcher Sache zu schlagen,** dann — — (der Schluß dieses Satzes ist dem Berichterstatter leider entgangen). Der Herr Oberbürgermeister solle aber durch solche Vorgänge nicht ein Angstgefühl in sich erregen lassen; er nehme die Sache zu tragisch. Redner würde es sehr begrüßen, wenn der Oberbürgermeister sich nicht mehr zu solchen Verhandlungen hergeben würde.

Damit ist diese Angelegenheit erledigt.

Es folgt die Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung.

Die Tagesordnung umfaßt 26 Punkte, von welcher 10 in die geschlossene Sitzung verlegt sind. Von den 16 Punkten der öffentlichen Sitzung fallen aus die Punkte 1, 2, 8, 9 und 11. — Die Punkte 1, 2 und 8, betreffend Anträge auf **Abänderungen der Besoldungsverhältnisse von Magistrats-, Institutis- und Polizei Beamten, eines Schlachthof-Oberaufsehers** sowie **der Magistratsmitglieder**, wurden auf besonderen Antrag des Stadtv. Schmidt wegen schwachen Besuchs der Versammlung abgesetzt.

Die Beratungen beginnen mit dem

Punkt 3: **Nachbewilligung von Mitteln für beim Zählgeschäft entstandene Kosten.** Die vom Magistrat beantragte Nachbewilligung von 912 M. für Kosten, die durch Revision der Zählpapiere entstanden, wird auf **750 M.** reduziert. Obschon laut Nachweisung der Stadthauptkasse von den für die Volkszählung bewilligten Mitteln noch 384.84 M. vorhanden sind, wurde zur Bestreitung verschiedener Ausgaben obige Summe beantragt. Die Revision der Zählpapiere hat sich als unerläßlich erwiesen. Ref Stadtv. Sachs.

Punkt 4: **Die Einschränkung einer Baubeschränkung,** betreffend ein an die Zwingerstraße angrenzendes, der Kommanditgesellschaft Finger u. Ko. gehöriges Grundstück, wird genehmigt. Ref. Stadtv. Schmidt.

Punkt 5: **Bewilligung von Einrichtungskosten für die Röser-Stiftung.** Das Kuratorium der Stiftung hat beschlossen, die erste Etage des Stiftsgrundstücks zu Asylzwecken einzurichten, in der ersten und zweiten Etage zwecks Verbindung der Räume Thüren durchzubrechen und zum April noch weitere sechs Mädchen in die Stiftsanstalt aufzunehmen. Die hierzu erforderlichen Mittel: 1200 M. für Beschaffung der Utensilien, Betten ꝛc., sowie 150 M. für die Herstellung von 2 Thüren, werden aus dem Stiftungsvermögen bewilligt. — Stadtv. Berghaus wundert sich, daß nur solche Kinder, die noch keine Armenunterstützung erhalten haben, in die Anstalt aufgenommen werden sollen; er halte es für richtiger, gerade unterstützte Kinder aufzunehmen. Der Referent Stadtv. Apelt bestätigt, daß in erstangeführter Weise verfahren werden solle. Es seien jedoch trotz Zeitungsaufrufen keine derartigen Meldungen eingegangen. — Stadtv. Krüger äußert, es frage sich, ob bei der Publikation auch in zweckmäßiger Weise verfahren wurde. Es seien hier vier Tageszeitungen, in denen das hätte bekannt gegeben werden müssen. Bezüglich der beschränkten Submission für die Anschaffungen ersucht er, die Lieferungen nicht dem Mindestfordernden zugehen zu lassen, da in solchen Fällen fast immer die Tendenz der Unternehmer durch das Herabdrücken der Arbeitslöhne gesucht werde. — Oberbürgermeister Staude erwidert, daß die Bekanntmachung, wie üblich, durch das berufene Organ des Magistrats erfolgt sei und daß die anderen Zeitungen (Redner schien zu meinen; mit Ausnahme des Volksblattes. D. R.) die Publikationen des Magistrats, welche von öffentlichem Interesse sind, in anerkennenswerter Weise gleichfalls abdrucken. — Stadtv. Sachs und Betzke setzen auseinander, daß bei diesen beschränkten Submissionen nicht dem Mindestfordernden, sondern dem Zuverlässigsten die Lieferungen übertragen würden. — Stadtv. Friedrich führt unter steigender, sehr störender Unruhe der Versammlung aus, daß Stadtv. Sachs irre. Gerade bei beschränkter Submission müsse dem Mindestfordernden der Zuschlag erteilt werden, im Gegensatz zu den öffentlichen Submissionen, bei denen ein allgemeiner Wettlauf stattfinde. Die Kommission habe bei der beschränkten Submission nur auf die Güte der Arbeiten zu prüfen. — Stadtv. Krüger ist durch die vernommenen Erklärungen befriedigt, erwartet jedoch, daß der Magistrat dem von ihm geäußerten Wunsche entspreche. — Oberbürgermeister Staude äußert, daß sich nicht für alle Fälle das Niedrigstgebot ausschließen lassen werde, da der Betreffende auch ein ehrenhafter und tüchtiger Mann sein kann, der vermöge seiner Betriebs-Einrichtungen in der Lage ist, gute Arbeit zu liefern. — Stadtv. Welsch meint, der Schwerpunkt bei den Submissionen liege in der mangelhaften Abnahme der Arbeit seitens der betreffenden Personen. Man solle zu Beanstandendes nicht abnehmen, sondern den, der die Stadt betrügen will, wie er es verdient, hineinfallen lassen. Als Beispiel für die mangelhafte Abnahme von Arbeiten führt er die Dächer der Schlacht- und Viehhofgebäude an, wo nicht erst jetzt, sondern schon seit Jahr und Tag

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960208-17/fragment/page=0002

es durchregne. — Stadtv. Friedrich entgegnet, daß das vom Vorredner Gesagte selbstverständlich sei, es gescheie aber in den seltensten Fällen. — Die weiteren Ausführungen des Redners über die Uebelstände des Submissionswesens und der anzuwendenden Behelfe werden durch die lauten Privatgespräche eines großen Teiles der Versammelten schwer vernehmbar. Rufe nach Schluß wiederholen sich. Ein Schlußantrag des Stadtv. Schmidt wird angenommen, nachdem Stadtv. Albrecht gegen Annahme desselben ausgeführt, daß, wenn der Versammlung es auch unangenehm sein mag, die Zeit mit dieser Frage zu verbringen, er doch für Fortsetzung der Debatte sei, weil der Gegenstand sehr wichtig sei und er wesentliche Beschwerden vorzubringen habe. Für den Schluß stimmen fast alle Stadtverordneten gleichzeitig. (Automatsch — denn ein Sozialdemokrat hatte ja gegen den Schluß gesprochen. Hätte er für denselben gesprochen, würde vielleicht das entgegengesetzte Resultat erzielt worden sein. D. R.)

Punkt 6: Von einer **Mitteilung des Magistrats** über eine mit dem Vorstand der Halle-Hettstädter Eisenbahngesellschaft gepflogene Korrespondenz, betreffend die Grundriß-Dispositionen für die Mansfelder Personen- und Güterbahnhöfe an der Mansfelderstraße und die durch dieselben bedingten Abänderungen der Fluchtlinien, der Straßen- und Brückenbreiten, der Bahnübergänge u. s. w. nimmt die Versammlung Kenntnis. Ref. Stadtv. Friedrich.

Punkt 7: Die **Anschaffung eines Anemometers und eines Pyrometers** wird genehmigt und der Betrag von 140 Mk. hierfür aus dem Dispositionsfond bewilligt. Ref. Stadtv. Billing.

Punkt 10: **Nachbewilligung für die höhere Töchterschule.** Für Kreide, Schwämme, Tinte, Buchbindertöhne rc. sind die eingestellten 150 Mk. als unzureichend erwiesen. Es werden 60 Mk. nachbewilligt. Ref. Stadtv. Herzfeld.

Punkt 12: **Die Kommission für die neue Baupolizei-Ordnung** wird auf Vorschlag des Vorsitzenden ohne Abstimmung zusammengesetzt aus den Stadtv. Friedrich, Gygas, Hasse, Heiser, Hüllmann, Steckner, Schulze und Schütte. Weil in diese gemischte Kommission 7 Magistratsmitglieder verordert sind, hat die Versammlung statt 8 Mitglieder deren 9 bestimmt.

Punkt 13: Die **Petition von Anwohnern der Gerbersaale** wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Mehrere Anlieger der offenen Gerbersaale, die Besitzer der Grundstücke am Fischerplan Fritsch, Danglowitz, Krahmer rc. beanspruchten von der Stadt Ersatz der veranlagten Kanalanschlußkosten. Zur Ausführung der Arbeiten waren sie durch die Regulierung und Auspflasterung des Gerbersaalenbettes gezwungen, in welches bisher die Entwässerung ihrer Grundstücke direkt stattfand. Der Erstgenannte hatte beim Amtsgericht hier bereits gegen die Stadt geklagt unter Bezugnahme auf Unterhandlungen mit dem Stadtbauinspektor Schaumann, von dem er behauptete, er habe ihm, Fritsch, zugesagt, daß die Stadt die Kosten der Anlage ersetzen würde. Das Amtsgericht wies jedoch die Klage nach eidlicher Vernehmung des Herrn Schaumann und informatorischer Befragung des Stadtbaurat Genzmer ab, da dieselben bekundet hatten, daß sie keine Erklärungen abgegeben hätten. Es sei also nicht nachgewiesen, daß von G. oder Sch. gesetzlich bindende Zusagen gemacht seien. Gesetzlich sei der Magistrat überhaupt nicht verpflichtet zum Ersatz der Kosten. — Die Petenten richteten nun das Gesuch an die Stadtverordneten-Versammlung um Rückerstattung der Beträge, die pro Anlieger zwischen 260 und nahezu 480 M. schwanken. Sie behaupten, daß wenn auch eine rechtliche Pflicht nicht vorliege, so sei doch eine moralische nachgewiesen, da seitens des Sch. von eventueller ganzer oder teilweiser Erstattung gesprochen war. Stadtbaurat Genzmer giebt zu, dem Sch. gesagt zu haben, um die Betreffenden zu einer Beschleunigung der Ausführung zu veranlassen, es sei möglich, daß, wenn auch dieselben einen rechtlichen Anspruch nicht hätten, dennoch ihnen eine Entschädigung gewährt werden würde. — An das lange Referat knüpfte sich eine andauernde Debatte. Stadtv. Friedrich vertrat die Interessen der Petenten und kritisierte besonders das rigorose Vorgehen gegen diese. Der Referent Stadtv. Schütte führt schließlich an, daß die Petenten nichts weiter gethan haben, als was alle anderen Grundbesitzer seit Einführung der Kanalisation thun müßten. Sie haben eben seit Jahrzehnten noch den Zinsgenuß gehabt von einer eigentlich schon lange vorher für diese Anlage zu verwendenden Summe. Stadtbaurat Genzmer bemerkt, daß die Stadt den Betreffenden — fast nur Gerbern — noch obenein ganz neue und zeitgemäße Spülgeräte verschafft habe, die ihnen keinen Pfennig gekostet haben. Diese Anlieger haben durch die Regulierung soviel gewonnen, daß von Billigkeitsgründen keine Rede sein könne. Während bei der Debatte um die Submission große Ungebuld bei der Versammlung herrschte, war für diesen Gegenstand, wo Privatbesitzrechte zweifelhafter Art in Frage standen, großes Interesse bei derselben bemerkbar und wurde auf diesen Gegenstand die meiste Zeit verwendet.

Punkt 14: **Ermäßigung von Jagdpachtgeld** beanspruchte der Chirurg Berger in der Schweitzerstraße, der behauptet, daß dadurch, weil die Hasenbahn durch jein Pachtgebiet gelegt sei, das Erträgnis der Jagd in gar keinem Verhältnis mehr zu dem Pachtpreis von 720 M. stehe. Auf Antrag des Ref. Stadtv. Schmidt geht die Versammlung zur T. O. über.

Punkt 15: **Zum Verkauf des Grundstücks der städtischen Arbeitsanstalt** vor dem Steinthor giebt die Versammlung ihre Zustimmung. Der Antrag der Baukommission, nur die Eckparzelle zu verkaufen, den Rest an der Steinstraße von 18 Meter Breite und 70 Meter Tiefe zur eventuellen Erweiterung des Feuerwehrdepots im Besitz zu behalten, wird angenommen. Ref. Stadtv. Hildebrandt.

Punkt 16: In das **Kuratorium der Paul Riebeck-Stiftung** werden auf Vorschlag des Vorsitzenden ohne Abstimmung die Stadtverordneten Hüllmann, Keil und Bethcke gewählt.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 7 Februar 1896.

* **In der geschlossenen Sitzung** der Stadtverordneten-Versammlung wurde gestern eingangs eine Petition beraten, nach welcher die Herstellung des Adreßbuches nicht wie bisher ohne weiteres an die Firma Hendel vergeben, sondern zum Wettbewerb ausgeschrieben werden soll. Genosse Albrecht stellte bei dieser Gelegenheit den Antrag, die Herstellung des Adreßbuches in städtische Regie zu nehmen, während Stadtverordneter Friedrich die Vergebung der Arbeit im Wettbewerb beantragte; auch sollten die Polizeibeamten nicht mehr zur Einholung des Materials verwendet werden. Die Petitions-Kommission beantragte die Ueberweisung der Angelegenheit in das Ermessen des Magistrats, welchem Antrage auch Folge gegeben wurde, nachdem der Antrag Albrecht gegen die zwei sozialdemokratischen Stimmen, der Antrag Friedrich gegen eine größere Minderheit abgelehnt worden war. Die Vorarbeiten zum Adreßbuch werden seitens des Polizeisekretärs Trautmann sowohl, wie seitens der Polizeibeamten außerdienstlich, also in Konkurrenz mit den privaten ev. in Frage kommenden Arbeitskräften ausgeführt. — An bemerkenswerten Angelegenheiten kam dann noch die Annahme eines Kapitals von 10 000 Mark zur Verhandlung, welches der frühere Zahnarzt Kneisel der Stadt zur Verfügung stellte. Es sollen aus den Zinsen desselben arme Studenten, die aber Hallenser sein müssen, Stipendien erhalten. In erster Linie sollen Angehörige oder Verwandte des Gebers berücksichtigt werden. Letzterer hatte außerdem den eigentümlichen Wunsch geäußert, daß die Verhandlungen über diesen Gegenstand nicht in öffentlicher, sondern in geschlossener Sitzung stattfinden sollten. Die Annahme des Kapitals erfolgte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. Außerdem wurde noch die Pensionierung eines Polizeibeamten, welcher laut ärztlichem Attest dienstunfähig ist, mit 876 M. Pension und Zahlung des vollen Gehalts bis 1. April d. J. beschlossen.

* **Unter den Konfektionsarbeitern** gewinnt auch am hiesigen Platze die Bewegung immer mehr Boden. In Breslau fand am Mittwoch ein Umzug durch die Stadt von 1000 Näherinnen und 300 Schneidern statt. Nächsten Montag wird hier die Entscheidung gefällt werden. Die Versammlung findet im Neuen Theater statt; Genosse Ad. Thiele hat das Referat übernommen.

* **Wiederum Einspruch erhoben** hat Herr Prof. Dorn vom physikalischen Institut der Universität gegen die Genehmigung der Merseburger Regierung, daß auf den Pferdebahnen der elektrische Betrieb eingeführt werde.

* **Im Stadttheater** fand gestern die Erstaufführung des lyrischen Dramas A Basso Porto (am unteren Hafen) statt. Das Stück erzielte einen bemerkenswerten Achtungserfolg. Leider mangelt uns heute der Raum, die eingehende Besprechung zum Abdruck zu bringen.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Morgen Sonnabend wird die Lustspiel Novität „Fräulein Doktor" von Walther und Leo Stein, die hier wie überall, wo dieselbe bisher zur Aufführung gelangte, bei ihrer Erstaufführung am letzten Sonnabend stürmischen Heiterkeitserfolg und großen Beifall fand, gegeben. Für Sonntag nachmittag wird nochmals das allbeliebte Weihnachtsmärchen „Schneewitchen und die sieben Zwerge" angesetzt. Abends wird als Opernnovität „A Basso Porto", die am Donnerstag sensationellen Erfolg und begeisterten Beifall auch hier davontrug, gegeben. Hierauf findet die Aufführung des interessanten Dramas von Karl Wartenburg „Die Schauspieler des Kaisers" statt.

* **Gefänglich eingeliefert** wurde gestern der steckbrieflich verfolgte Müller Herm. Otto Fenschel aus Kossengrün. Er wurde in Eisleben festgenommen.

* **Beschlagnahmt** wurden beim Fleischer Zwarg in der kl. Wallstraße mehrere Fleischstücke, die nicht der tierärztlichen Fleischbeschau unterworfen worden waren. Daß das Fleisch schlechter Qualität gewesen sei, wird nicht behauptet.

* **Verhaftungen** von Leuten, die im Verdachte stehen, mehrere in letzter Zeit hier vorgekommene Diebstähle ausgeführt zu haben, sind von der Kriminalpolizei vorgenommen worden.

Naumburg. Der Erste Staatsanwalt am Landgericht, Herr Lanz, soll am 1. April in den Ruhestand treten. Sollte das etwa eine Nachwirkung der humanen Behandlung sein, die Gen. Hülle-Erfurt als Gefangener durch ihn erfahren hat? Unmöglich ist das im Jubelreiche nicht.

Naumburg. Exportart wurden beim Bau der Unstrutbahn 81 840 M., bei der Linie Oberröblingen-Allstedt 100 000 und bei der Linie Reinsdorf-Frankenhausen sogar 300 000 M. Sieht man sich die gezahlten Arbeitslöhne an, so wird erklärlich, wieso diese Exportartikel gemacht werden konnten. Die Unternehmer haben nichts eingebüßt, nur die Arbeiter.

Zeitz. Eine Volksversammlung wird nächsten Sonntag abends 7 Uhr im Kühlen Morgen hier stattfinden. Gen. Peus-Dessau wird sprechen über „Die Kaserne unter der Beleuchtung eines bairischen Offiziers". Die Genossen aus dem Bitterfelder Kreise seien auf diesen Vortrag besonders aufmerksam gemacht.

Erfurt. So so! Der wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verurteilte Polizeikommissar Krüger hatte behauptet. Polizeiinspektor Metzler hätte die Kasse zu revidieren gehabt, das aber nicht gethan. Der Stadtverordnete Möller sagte darauf in einer Sitzung, daß Metzler eine Pflichtverletzung begangen. Metzler stellte wegen dieses Ausdrucks Strafantrag, doch ist das Verfahren gegen Möller jetzt eingestellt worden.

Kleine Provinzial-Chronik. In Staßfurt erhängte sich der Maschinenwärter K.; drei schulpflichtige Kinder haben dadurch ihren Ernährer verloren. — Querfurt wird im Frühjahr eine Fernsprechanlage erhalten und auch mit Oberröblingen und Halle verbunden werden. — Fünf Knaben brachen durch die Eisdecke des Fischteiches in Lützen; der Sohn des Arbeiters Berndorf geriet dabei unter das Eis und wurde zwar noch lebend herausgezogen, doch ist es fraglich, ob er davonkommt. — In Ziegelroda wurde infolge Denunziation des Bergmanns Baumecker der Sohn seiner Hauswirtin verhaftet, weil er Dynamit im Keller aufbewahrte. Beide hatten sich gestritten, darum die Denunziation. — In Löbejün hat unter zwei Arbeitern eine Messerstecherei stattgefunden, bei welcher der eine bedenklich verletzt wurde. — In Mühlhausen ist die neben dem Rathaus liegende Färberei von Dockrodt völlig ausgebrannt; nur mit Mühe wurde das Rathaus gerettet. — In der Eisengießerei zu Zeitz wurden dem Former Schellenbeck vier Finger gequetscht, die zwischen Rolle und Kette geraten waren. Es fehlte die Schutzvorrichtung. — An Brandwunden gestorben ist in Aschersleben der dreijährige Sohn des Arbeiters Ebers. Das arme Kind war allein in der Wohnung gelassen worden. — In Zwintschöna sind dem Gutsbesitzer Pitschke 2 Gänse und 12 Enten durch nächtlichen Einbruch gestohlen worden. — In Eisleben bei Erfurt hat sich der Gutsbesitzer Emil Lütze angeblich wegen Krankheit erhängt. — In Wittenberg sind mehrere Goldsachen verletzt worden, die von einem Diebstahle in Jüterbogk herrühren. Die Polizei kam zu spät, doch ist es wahrscheinlich, daß sich die Diebe nach Halle oder Magdeburg gewendet haben.

Vergnügungen.

Der Gesangverein „Freiheit" feiert morgen Sonnabend im großen Saale des „Prinz Karl" sein 3. Stiftungsfest bestehend in Konzert und Ball. Der Neue Leipzig Reudnitzer Bandonion Klub wird mehrere Stücke zu Gehör bringen.

Aus dem Reiche.

Breslau. Und immer wieder einer! Der Führer der hiesigen Antisemiten, Postassistent Schultz, der kürzlich nach Wohlau versetzt wurde, ist dort wegen Unterschlagung verhaftet worden. Wenn das mit den Antisemiten so fortgeht, wird bald die ganze Partei im Zuchthause sitzen.

Kassel. Ein Kanonier beim hiesigen Artillerie-Regiment Nr. 11, Namens Morbach, aus Westfalen gebürtig, erhängte sich in der Reitbahn der Kaserne aus Furcht vor einer zu erwartenden Strafe.

Saarbrücken. Strafe muß sein. Weil die Handelskammer einen Beschluß gefaßt hat, der dem Königlein Stumm nicht behagte, hat er sämtliche Aemter als Vorsitzender von Korporationen in St. Johann niedergelegt. Die Vereine mögen froh sein, daß sie den Scharfmacher auf diese Weise losgeworden sind.

Regensburg. Ein großer Sozialistenfresser vor dem Herrn, der die „Vaterlandslosen" nur Lumpengesindel, Ehebrecher u. s. w. nannte, der Schuhmachermeister Jakob Herberger, wurde wegen Blutschande zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der saubere Patron hatte mit seiner jetzt 14jährigen Tochter von 1890 (wo das Kind also erst 9 Jahre alt gewesen) bis zum vorigen Herbst verbotenen Umgang gepflogen, dem das Kind nur mit Widerwillen nachgegeben hat. Im katholischen Kasino hat der Lump stets das große Wort geführt.

Spandau. Eine Ordnungsstütze ist der reiche Rentier Harre, der seit langem das Ehrenamt eines Schiedsrichters verwaltet. Er vergriff sich in unsittlicher Weise so sehr an einem jungen Mädchen, das bei ihm erschienen war, um einen Schiedstermin anhängig zu machen, daß das Gericht den konservativen Ehrenmann zu 6 Wochen Gefängnis verurteilen mußte.

Danzig. Rache ist süß! Unter dieser Spitzmarke melden bürgerliche Blätter: Ein alter Prozeßmeier in einer kleinen Stadt Westpreußens hatte kürzlich einen Prozeß verloren, und jetzt sollte er seinem Rechtsanwalt obenein noch die Rechnung für juristischen Rat und Beistand bezahlen. Ergrimmt darüber malte der ärgerlich gewordene Klient seinem Rechtsbeistand mit großen Kreidebuchstaben die Inschrift an die Thür: „Hier ist guter Rat teuer!" Jetzt soll die Angelegenheit Anlaß zu einem neuen Prozeß gegeben haben.

Bonn. Ein eigenartiger Streik ist in Oppenheim ausgebrochen. Die Totengräber haben ihr Amt niedergelegt, weil sie mit einem neu angestellten Friedhofaufseher nicht zufrieden sind, vielmehr einen der Ihrigen auf den Posten gestellt wissen wollen.

Leipzig. Immer einfältiger werden die Blümchenpatrioten. Im Städtchen Naunhof hat der Militärverein beschlossen, alle diejenigen Mitglieder, welche nach acht Tagen noch Mitglieder des Gewerbevereins sind, auszuschließen. Diese Aufforderung ist auf die im Dez. v. J. stattgefundene Stadtgemeinderatswahl zurückzuführen.

Gnesen. Das Schwurgericht verhängte nach zweitägiger Verhandlung über den Häusler Kazmierczak wegen Ermordung seines Vormundes die Todesstrafe. Der Häusler Melchior Raszny wurde wegen Anstiftung zu diesem Morde ebenfalls zum Tode und die unverehelichte Pelagia Kazmierczak wegen Beihilfe dazu zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Waldenburg i. Schl. Proletariers Ende. In Hermsdorf waren zwei Knaben von ihren Eltern nach „Kohlenschlamm" geschickt worden, einer zähen, breiigen Masse, die als Rückstand bei der Kohlenwäsche verbleibt. Man schichtet sie in großen Halden auf, und arme Leute kommen in großer Zahl, um sich dieses Feuerungsmaterial zu holen. Mit Krücken und Schaufeln wird den Halden zu Leibe gegangen. Auch die beiden Knaben hatten eine beträchtliche Höhlung in den Schlammhaufen gegraben und steckten mitten in ihr, als die Wände unter dem darauf lastenden Drucke zusammenbrachen und die Unglücklichen unter sich begruben. Leider büßten die Aermsten dabei ihr Leben ein; sie erstickten.

Vermischtes.

* **Ueber den Brand einer Irrenanstalt** zu Beauport unweit Quebeck wird der Voss. Ztg. gemeldet: Die Feuerwehr und eine Abteilung Militär machten die größten Anstrengungen, die Irrsinnigen (etwa 1000) zu retten. Viele wollten die Zellen nicht verlassen oder sprangen in die Flammen, andere flüchteten, zumeist unbekleidet, ins nahe Gehölz. Haufen von Irrsinnigen boten den Truppen entschlossenen Widerstand und warfen zwei Soldaten in die Flammen. Einige weibliche Irrsinnige zertrümmerten sich den Schädel, indem sie gegen die Mauer rannten, andere versuchten, ihre Wärter zu ermorden. Das Gebäude brannte gänzlich nieder.

* **Ein Sprößling des italienischen Königshauses,** der Enkel Viktor Emanuels, Graf Viktor von Mirafiori und Fontanafredda, ist an den Folgen eines Sturzes vom Pferde im Alter von 23 Jahren gestorben. Dabei wird die Erinnerung wach an die schöne Rosa Bicecllow, die sogar in Liedern mehrfach besungen worden sein soll, der Viktor Emanuel 1869 den poetischen Namen Mirafiori (geliebte Blume) und Fontanafredda (kühle Quelle) verlieh und sich 1869 mit ihr trauen ließ. Der Ehe entsproß eine Tochter, die, mit dem Grafen Spinola-Grimaldi vermählt, in Florenz lebt, und ein Sohn, der die Gräfin Sarderel heiratete und Vater zweier Söhne, Victor und Gaston, war. Letzterer ist nunmehr 18 Jahre alt und zugleich auch der einzige Träger dieses Namens.

Heiteres.

— Moderne Kinder. Die zehnjährige Lilly hat eine Freundin zu Besuch. Plötzlich springt sie auf und ruft: „Ach, entschuldige mich einen Augenblick! — — ich höre, daß Mama mein Zimmer aufräumt und ich habe vergessen, meinen Schreibtisch abzuschließen." (Lust. Bl.)

* Ungerechter Vorwurf. Student: „Da schreibt mir mein Alter, mein Studieren koste ihm ein Heidengeld — und ich studiere doch garnicht so viel!"

Eingesandt.

Hütet Eure Zungen! In einem hiesigen kleineren Restaurant saßen vor einigen Abenden mehrere Arbeiter und sprachen über dies und das, wie es eben die Rede giebt. Der eine erzählte u. a. auch von seiner Militärzeit in Berlin. Dabei wendete er in Bezug auf eine gewisse Persönlichkeit einen für dieselbe sehr gebräuchlichen Namen an, mit dessen Gebrauch zwar niemand die Absicht einer Beleidigung verbindet, der sich vielmehr nur auf eine geschichtliche Reminiszenz gründet, der aber doch unter der staatsanwaltschaftlichen Lupe sich zu einer Beleidigung vergrößern könnte und darum in unserer majestätsbeleidigungsschwangeren Zeit lieber nicht öffentlich angewendet wird. „Nun war auch einer drunter, und nichts verschwiegen kunnt er!" Er fragte, wer damit gemeint sei. „Nun eben — —" lautete die Antwort. Der Unbekannte trank sein Bier schnell aus, zahlte und ging. „Wer war denn das?" fragte jetzt einer den andern. „Nun, ich ich denke, er ist mit Euch gekommen?" gab der eine zur Antwort. — „Nein, nein, mit Euch!" entgegnete der andere. Um allen Eventualitäten aus dem Wege zu gehen, machten auch die übrigen Anwesenden ihre Zeche und begaben sich außerhalb des Bereichs aller Spitzeldünste. Wonach zu richten!

Quittung.

Für eine ausgespielte Gummiwurst, nicht für Kühne, sondern für die Familien der verurteilten Bauarbeiter 2 M.

Briefkasten der Redaktion.

Holzwerftzig. Es ist mindestens zweifelhaft, ob die Frau das Recht hatte, mit Ihnen den Kauf abzuschließen. Sie wollten, wie es scheint, der ganz Schlaue sein, sind aber möglicherweise der Hereingefallene.

Mühlberg, Eisleben u. a. wird veröffentlicht werden.

Ammendorf. Sympathie? Sie machen doch nur Scherz!

Standesamtliche Nachrichten.

6. Februar.

Aufgeboten: Der Schlosser Otto Zimmermann und Klara Campe (Weißenfels).

Eheschließung: Der Fleischer Peter Kühn und Minna Erbrecht (Wolfstraße 20 und Merseburgerstraße 54).

Geboren: Dem Polizeisergeant Gustav Baum ein S., Albert Fritz (Streiberstraße 4). Dem Artisten Arthur Holmer eine T., Elsa (Friesenstraße 16). Dem Packmeister Otto Ertel ein Sohn, Paul Hermann (Bäckererstraße 28). Dem Bahnarbeiter Otto Bunge eine T., Klara Frieda (Königstraße 17). Dem Güterbodenarbeiter Otto Cogui eine T., Friederike Helene (Zwingerstraße 28). Dem Baumeister Friedrich Fahro ein S., Johannes Fritz (große Ulrichstraße 28). Dem Ingenieur Immanuel Eberhard ein Sohn, (Blumenthalstraße 9). Dem Glasermeister Ferdinand Beuchert eine T., Martha Frieda Olga (Lessingstraße 5). Dem Hilfsbremser Jakob Heller eine T., Martha Frieda Ella (Albrechtstr. 13.).

Gestorben: Des Maurer Hermann Puppe T. Ella, 2 Mon. (Steinweg 54). Des Schneider Gustav Theuerkauf T. totgeboren (Trödel 1). Des Tischlermeister Karl Thiele T. Erna, 4 Mon. (Augustastraße 12). Der Lehrer emerit. Johann Löffler, 72 J. (Mauerstraße 6). Des Schlosser Hugo Göbel S. Max, 9 Jahre (Feldstraße 7). Des Bureau-Vorsteher Gustav Grahl S. Gustav, 2 Mon. (Schützenstraße 21). Des Aufsekranzbeamten Georg Unger T. Gertrud, 1 W. (Thomasiusstraße 43). Des Bäcker Karl Hintze S. Alfred, 2 M. (Gewigstraße 1). Die Witwe Karoline Kühn, geb. Gerhardt, 68 J. (Hospital). Der Bureau-Vorsteher Otto Brüttan, 28 Jahre (Schelchkestraße 15). Die Witwe Christiane Gründig, geb. Raue, 63 J. (große Brauhausstraße 13).

Für die Redaktion verantwortlich: A. Weitmann in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960208-17/fragment/page=0003

Sozialdemokrat. Verein.

Donnerstag den 13. Februar Versammlung.

Verein der Fabrik- und anderer Arbeiter.

Morgen Sonnabend den 8. Februar abends 8½ Uhr im Restaurant zum „Händelpark", Nikolaistraße 6

Mitglieder-Versammlung.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Halle a. S.

Sonnabend den 8. Februar abends 8½ Uhr im Lokale des Herrn Zahn, Martinsberg 6

Mitglieder-Versammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Bevollmächtigte.

Oeffentliche

Böttcher-Versammlung

Sonntag den 9. Februar 1896 nachmittags 4 Uhr im Restaurant „Händelpark", Nikolaistraße 6.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Wilh. Schulze** aus Magdeburg über die gegenwärtige Lage im Böttchergewerbe und wohin gehören wir? 2. Gewerkschaftskartell. 3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen werden alle Kollegen ersucht.

Der Vertrauensmann.

Metallarbeiter-Verband Halle a. S.

Sonntag den 9. Februar nachmittags 4 Uhr bei Faulmann

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über „Das Wirken des Kapitals und dessen Folgen. Referent: Stadtverordnet r **Karl Krüger.** 2. Vierteljährliche Abrechnung. 3. Abrechnung vom Vergnügen. 5. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. **Die Ortsverwaltung.**

Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und Berufsgenossen.

Sonnabend den 8. Februar abends ½9 Uhr im „Kühlen Brunnen"

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vorlesung „Die Zünfte des alten Japan. 2. Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Gesangverein „Freiheit".

Sonnabend den 8. Februar abends 8 Uhr im Saale des „Prinz Karl"

3. Stiftungsfest

bestehend in

Konzert und Ball

unter Mitwirkung des

Neuen Leipzig-Reudnitzer Bandonion-Klubs.

Programms sind bei den Mitgliedern **Meyer, Faulmann, Voigt** und **Hofmeister** und in den Zigarrenhandlungen von **Sanow** und **Albrecht** zu haben. **Das Komitee.**

Konsum-Verein

für Giebichenstein und Umgegend.

(E. G. m. b. H.)

Wir suchen zum **sofortigen** Antritt eine

tüchtige, gewandte Verkäuferin

mit der Kolonial- und Materialwarenbranche vertraut.

Der Vorstand: H. Benthin. R. Schulze.

Fleisch-Verkauf.

National-Theater, Passage Geiststraße 42.

Rindfleisch à Pfd. 60 ₰, **Hammelfleisch** à Pfd. 60 ₰, **Schweinefleisch** à Pfd. 65 ₰, **Wurst u. Gehacktes** à Pfd. 70 ₰, 5 Pfd. **Wurst** u. **fettes Fleisch** für 3 ℳ

Rob. Hammer.

Herrmanns Bier- und Speisetunnel, obere Leipzigerstr. 54.

Sonnabend d. 8. Febr. grosses Schlachtefest. O. Herrmann.

Konfirmanden-

Schuhe und Stiefel

in größter Auswahl, ganz enorm billig.

Wie bekannt **dauerhafte Ausführung.**

W. Wetterling, Geiststraße 35.

Hüte und Mützen

empfiehlt zu **billigen Preisen**

Karl Bittner,

Fleischerstraße 41.

Frische

Molkereibutter

à Pfd. 95 ₰,

frische Eier billig.

Johannes Schwarz,

10 Geiststr. 10.

Achtung!

Stiefeln und Schuhwaren kauft man wie bekannt zu billigsten Preisen stets bei **Ferd. Kloppe,**

kl. Ulrichstraße Nr. 12.

Verkauf von **Rind-, Hammel-** und **Schweinefleisch,** à Pfund 60 ₰.

Bahnhofstraße 17.

---

ff. Speck-Fett

mit Gewürz gebraten

à Pfund 45 ₰.

ff. Back-Fett

à Pfund 35 ₰.

ff. Pflaumenmus

à Pfund 20 ₰.

Butterhandlg. Viktoria

4 alter Markt 4.

Hochfeinen

Sauerkohl

empfiehlt billigst

B. Kathe, Pfannerhöhe.

Kleines Haus mit Viktualgesch. zu verkaufen und gutgehend. **Viktualien geschäft** zu verpachten.

H. Raute, Reilstr. 13.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Freitag den 7. Februar

grosses Masken-Ball-Fest.

Einlaß 7 Uhr. — Beginn 8 Uhr.

Großer Gelegenheits-Einkauf.

Zur Konfirmation.

Kleiderstoffe.

Ein großer Posten schwarze Cachemirs

in glatt, gemustert mit seidenen Effekten, die vollständige Robe 5.50 ℳ

Ein gr. Posten reinwollene Diagonals

in den neuesten Farbenstellungen, die vollständige Robe 4.50 ℳ

Ein gr. Posten reinw. Jacquards, Beiges

beste Qualität mit reizenden gestickten Effekten, die vollständige Robe 5 ℳ

Konfirmanden-Jackets u. Umhänge

in großer Auswahl, für jede Figur passend, von 2 M. an bis zu den elegantesten.

Korsetts von 75 ₰ an, **weiße Röcke** von 1.25 ℳ an, **bunte Röcke** von 90 ₰ an, **Handschuhe** v. 25 ₰ an.

H. ELKAN

Weiße Hemden v. 90 ₰ an, **Hemden m. Spitze** von 1.50 ℳ an. Große Auswahl in **gestickten Plaids und Tüchern.**

Warenhaus

89 Leipzigerstraße 89.

Jede Konfirmandin erhält ein Extra-Geschenk.

Stadttheater in Halle.

Sonnabend den 8. Februar 1896.

142. Vorst. — 101. Abonn.-Vorstell.

Farbe: **weiß.**

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Fräulein Doktor.

Lustspiel in 4 Akten von Osk. Walther und Leo Stein.

Sonntag den 9. Februar 1896.

nachmittags 3½ Uhr

27. Fremden Vorst. bei **halben** Preisen.

Zum 17. Male:

Schneewittchen und die 7 Zwerge.

abends 7½ Uhr

143. Vorstell. — 102. Abonnem.-Vorstell.

A Basso Porto.

Hierauf:

Die Schauspieler des Kaisers.

Stejskals Restaurant

Wilhelmstraße 49.

Sonnabend den 8. Februar

humoristischer

Familien-Abend.

Narrenkappen gratis.

Es ladet hierzu freundlichst ein d. O.

C. Kluges Rest. Thorschlößchen.

Thorstraße 53.

Sonnabend den 8. Febr.

großes Narrenfest,

wozu ich alle Nachbarn und Freunde freundlichst einlade. **O. Kluge.**

Restaur. z. guten Quelle

Königstraße 15.

Sonnabend den 8. Februar 1896

Narrenabend.

Hiezu ladet ergebenst ein

S. Ullmann.

Sonnabend

1. großer

Familien-Abend

Es ladet ergebenst ein

H. Schellenbeck,

gr. Brauhausstraße 10.

In Thieles Gastwirtschaft

findet **Sonnabend den 8. Februar**

großer Familienabend

statt, wozu alle Freunde und Bekannten hierzu ergebenst eingeladen werden.

D. O.

Restaurant zur Ludwigshöhe.

Heute abend

großer Narrenabend.

Selbstgebackene Pfannkuchen.

Für große musikalische Unterhaltung ist Sorge getragen.

Freundlichst ladet ein **Alb. Jähnert.**

Sonnabend den 8. Febr.

findet mein

zweiter großartiger

Narrenabend

statt. Es ladet freundlichst ein

Paul Strömer,

kl. Sandberg 14.

Preßlers Berg.

Sonnabend den 8. Februar 1896

Schlachtefest,

wozu ergebenst einladet

Carl Samuel.

E. Schröters Restaurant

Steinstraße 67, Ecke Schimmelstraße.

Sonnabend d. 8. d.

Schlachtefest.

Früh 9 Uhr Wellfleisch, abends div. Wurst u. Suppe. Wurst auch außer dem Hause. Hierzu ladet ergebenst ein

Ernst Schröter.

Heute Sonnabend

Schlachtefest.

Fr. Peters,

Blumenthalstraße 27.

Morgen Sonnabend

Schlachtefest.

E. Brunner, Mansfeldersr. 47.

Morgen Sonnabend

Schlachtefest.

B. Osterloh, Steinweg 50.

Sonnabend den 8. d. M.

Schlachtefest.

A. Schrader,

Mittelwache 9.

Jeden Sonnabend

Schlachtefest.

F. Titsch,

Charlottenstr. 7.

Heute Sonnabend

Schlachtefest.

Otto Mueller, Friesenstr. 11.

Sonnabend

Schlachtefest.

J. Hörig, Schülersh 13.

Achtung! Morgen Sonnabend **Schlachtefest.**

Von früh 8 Uhr ab: Fleisch à Pfd. 60 ₰, Wurst à Pfd. 70 ₰.

Breitestr. 12, H. r.

Bringe meinen Rasier Salon in empf. Erinnerung. F. Kriegsmann, Wuchererstr. 33.

Briketts, Bauschutt- und Aschefuhren werden angenommen Kuhgasse 3.

Ein **Kind** wird an Kindesstatt vergeben. Zu erfr. in d. Exp. d. Volksbl.

Für nur

5 Mark,

mit Glockenspiel 70 Pf., m. Triangel 40 Pf. mehr,

versende gegen Nachnahme meine allseitig anerkannt beste **Konzert-Ziehharmonika „Triumph",** 35 cm hoch mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Doppelbälgen, 2 Zuhaltern und 75 brillanten Nickelbeschlägen, 2 Doppelbässen, 20 Doppelstimmen, offener Klaviatur mit breitem Nickelstab umlegt, 2chöriger, wundervoll tönender Musik. Stimmen aus bestem Material gearbeitet. Jede Balgfaltenecke ist noch mit einem starken Stahlschoner versehen, wodurch unverwüstlich.

Ein hochfeines Instrument mit **3 Registern und 3chöriger prachtvoller Orgelmusik kostet bei mir nur Mk. 8.** Selbsterlernschule „Triumph", nach welcher man sofort spielen kann, lege gratis bei. Verpackung berechne nicht. Porto 80 ₰. Zahlreiche Anerkennungsschreiben.

Man bestelle daher nur beim leistungsfähigsten Musik-Exporthause von **Wilh. Wächtler, Neuenrade** (Westf.).

Nichtgefallende Ware nehme zurück, daher kein Risiko.

Kartoffeln.

Mehrere gr. Posten großartig **schöne Kellerware** sind eingetroffen, welche ich wieder zum billigsten Preise unter Garantie verkaufe.

L. Herdan, Giebichenstein, Eichendorffstr. 9.

Eingang auch gr. Brunnenstr. 19.

Verkaufsstelle des Gieb. Kons. Vereins.

Neumarkt-Fischhalle

Geiststraße 33.

Neue Waggonladung eingetroffen:

Bücklinge! Bücklinge!

Bratheringe, große Dose 2 ℳ,

Schellfisch und Dorsch,

Apfelsinen, Stück von 5 ₰ an bis **100 Stück 4—6 Mk.**

Empfehle meinen

Rasier- u. Haarschneide-Salon.

M. Schesny,

Merseburgerstraße 50 (Goetts Hof).

Guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Zwingerstraße 23.

Dauerb. gebr. **Kinderwagen** billig zu verkaufen. Saalberg 6, II.

Schlüssel verloren.

Abzugeben Zenkerstraße 15.

Frdl. **Schlafstelle** offen Turmstr. 157, II. r.

Möbl. Zimmer billig zu vermieten. Geiststr. 23 III. l.

Seinem Skatbruder wünscht z. Hochzeitstage ein kräftiges Tournee.

Skatklub Pöbel.

Verlag und für die Inserate verantwortlich Aug. Groß, Halle. Druck der Hallenschen Genossenschafts Buchdruckerei (e. G. m. b. H.) Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960208-17/fragment/page=0004